Princeton University Library
32101 067529220

DELIUS

WELTWENDE

LIBRARY

OF

PRINCETON UNIVERSITY

UDOLF VON DELIUS

Weltwende

Die ethische Wende / Die sexuelle Wende / Die religiöse Wende / Die soziale Wende / Die politische Wende

Reichl

REICHLS DEUTSCHE SCHRIFTEN

1. **DIE GEISTIGEN FORDERUNGEN DER GEGENWART.** VON D. DR. RUDOLF EUCKEN, GEHEIMER RAT, PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT JENA. 1.80 MARK
2. **DIPLOMATIE.** VON ALEXANDER FREIHERR V. GLEICHEN-RUSSWURM IN MÜNCHEN. 1.80 MARK
3. **DIE DEUTSCHE SCHULE DER ZUKUNFT.** VON DR. ARTUR BUCHENAU, STADTSCHULRAT IN BERLIN. 1.80 MARK
4. **DAS PROBLEM DER FREIHEIT.** VON DR HANS DRIESCH, PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT HEIDELBERG. 1.80 MARK
5. **DIE LETZTEN GRÜNDE EINER WISSENSCHAFTLICH GELEITETEN POLITIK.** (MANDEVILLES BIENENFABEL.) VON D. DR. RUDOLF STAMMLER, GEHEIMER JUSTIZRAT, PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT BERLIN. 1.80 MARK.
6. **DAS WESEN DER DEUTSCHEN KULTUR.** VON DR. WALTER GOETZ, GEHEIMER HOFRAT, PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT LEIPZIG. 1.80 MARK.
7. **KANT ALS DEUTSCHER.** VON PROFESSOR DR. KARL VORLÄNDER. 1.80 MARK.
8. **RELIGION UND WISSENSCHAFT.** VON RUDOLF VON DELIUS. 1.80 MARK.
9. **DEUTSCHLANDS WAHRE POLITISCHE MISSION.** VON DR. HERMANN GRAF VON KEYSERLING. 1.80 MARK
10. **DER KATHOLIZISMUS IN DEUTSCHLAND.** VON DR. HERMAN HEFELE. 1.80 MARK.
11. **WELTWENDE.** VON RUDOLF VON DELIUS. 1.80 MARK
12. **DEUTSCHE BILDUNG.** VON D. DR. ERNST TROELTSCH, GEHEIMER REGIERUNGSRAT, UNTERSTAATSSEKRETÄR IM PREUSS. KULTUSMINISTERIUM. 1.80 MARK.
13. **DER SCHWERPUNKT DER KULTUR.** VON GERHARD VON MUTIUS. 1.80 MARK.

WEITERE HEFTE BEFINDEN SICH IN VORBEREITUNG

OTTO REICHL VERLAG · DARMSTADT

RUDOLF VON DELIUS

Weltwende

1919

OTTO REICHL VERLAG, DARMSTADT

GEDRUCKT IN DER SPAMERSCHEN BUCHDRUCKEREI
IN LEIPZIG

COPYRIGHT 1919 BY OTTO REICHL VERLAG IN
DARMSTADT

Inhalt

Seite

Einleitung 5

Die ethiſche Wende 10

Die ſexuelle Wende 16

Die religiöſe Wende 26

Die ſoziale Wende 30

Die politiſche Wende 40

Schluß 44

39
14
396

(RECAP) 554004

Einleitung

Die großen Erschütterungen der Menschheit haben immer einen rein seelischen Untergrund. Irgendwo rückt ein Gefühl vorwärts, hebt sich eine Empfindungsschicht — und äußerlich grell sichtbare Katastrophen treten ein.

Dies Innerlich-Geistige der Welt hat seine eigene Notwendigkeit des Wachsens: es keimt, entfaltet sich, blüht und fruchtet nach fester organischer Logik.

Wirtschaftliche Vorgänge können den Prozeß hemmen oder beschleunigen, das Wesentliche berühren sie nicht. Die Geschichte des Geistes ist souverän. Dies seelische Drängen in der Menschheit ist das einzig Elementare und Entscheidende. Es siegt immer.

Sehr vorsichtig und behutsam geht zunächst die Entwicklung, so wie im Leibe der Mutter langsam das Kind reift. Niemand weiß, wie das kommende Leben aussieht. Aber eines Tages ist das Neue fertig geworden in der dunklen Werkstatt, dann bricht es plötzlich heraus unter Schmerz, Gefahr und jubelndem Glück.

Schon vorher macht sich immer solch ein Wendepunkt bemerkbar an einer allgemeinen Unruhe: die Menschen hasten und rennen, um die Erregung zu

mildern; aber dieser Energieverbrauch ist leer, er hat noch keinen Inhalt; man fühlt nur: es kommt etwas anderes, das Alte ist tot. Die hohle Form des Vergangenen steht zwar noch da, aber nur der Stumpfsinn leiert mechanisch die alte Formel weiter. Die Tüchtigsten sind gespannt, sehnsüchtig, unzufrieden. Ihr Tätigkeitsdrang wirft sich einstweilen auf Äußerlichkeiten. Man übertreibt alles Technische, peitscht und stachelt sich durch wilden Genuß, will durchaus dem Leben irgendeinen Sinn und Gehalt geben.

Und ist das Neue dann da, so spiegelt es sich doch in den meisten Köpfen nur dunkel. Es vermischt sich unsauber mit den Resten des Alten, es wird einseitig überstürzt und dadurch verzerrt. Darum ist es in solcher Zeit die Aufgabe der Denker, Klarheit zu schaffen. Deutlich und scharf die Trennungslinie zu ziehen, das Wesentliche wuchtig herauszuheben.

Und vor allem kommt es da auf den Inhalt an: die Kernsubstanz des Neuen muß hell und sicher umzeichnet werden. Der neue Inhalt schafft sich dann schon selber die neue Form. Viele fangen umgekehrt mit phantastischen Entwürfen der neuen Form an und experimentieren so herum. Das muß fruchtlos bleiben, ist Schulmeisterart und zerfällt wieder. Nur von dem Mark und Wesen der Dinge aus gestaltet sich ihre Erscheinung.

Darum wollen wir es ganz unterlaſſen, über die Zukunft von Staat und Geſellſchaft Theorien aufzuſtellen, verſuchen wir nur, die innerſten Punkte der ſeeliſchen Änderung in der Menſchheit ſo klar wie möglich feſtzuhalten.

An verſchiedenen Stellen tritt heute eine entſcheidende Wendung und Kriſe ein, oft ſchon deutlich in äußeren Umwälzungen ſichtbar, oft noch ganz verſteckt als Kampf und Spannung einzelner. Ich unterſcheide im folgenden fünf ſolcher Zeitwenden: die ethiſche Wende, die ſexuelle Wende, die religiöſe Wende, die ſoziale Wende, die politiſche Wende. Wir beginnen da beim Stillſten, Innerlichſten und ſchreiten fort bis zu großen, weithin tönenden Maſſengefühlen.

Der Stoff iſt in jeder dieſer Kriſen ein anderer, und doch flattern über allen gemeinſame Fahnen und Marſchziele. Dieſe Grundrichtlinien beruhen auf der Natur des menſchlichen Geiſtes ſelber. Der Geiſt iſt im Gegenſatz zur Materie das Leichte, Bewegliche, das Wechſelnde, immer Neue. Und ſo ſtrebt jedes Geiſtige von Urzeiten an einerſeits nach immer höherer Freiheit und andererſeits nach immer feinerer Perſönlichkeit. Der Geiſt hat den Trieb, ſich von allen Ketten zu löſen, immer reiner in ſich zu ruhen, immer mehr nur eigene Quelle zu ſein. Und zugleich entfernt er ſich damit immer weiter von jedem feſten Allgemeinſchema, wird immer mehr individuell, einzigartig, nur ſich ſelbſt verantwortlich.

Dieſe zwei Begriffe Freiheit und Perſönlichkeit ſind auch heute die Hauptführergedanken. Im Beginn der Kulturen herrſchen ſtarre Allgemeingeſetze; für die unmündige Herde iſt es wohl nötig, ſolche Zwangsgebote drohend aufzutürmen. Jeder einzelne hat ſich ohne Beſinnen unbedingt zu unterwerfen. Die alte, geheiligte Sitte iſt ein abſoluter Tyrann. Ihre ſchroffen Forderungen, die jede Begründung verſchmähen, ſind berechnet für Sklavengeiſter und Kinderſeelen. Nun werden aber immer mehr Köpfe reif und mündig und empfinden die Sitte als unerträglich. Bis ſchließlich nur noch wenige Denkfaule aus Gewohnheit das Herkommen ſtützen. Jetzt braucht bloß ein energiſcher Rebell den Anſtoß zu geben, und das ganze Gebäude ſtürzt zuſammen.

Die Zeit des allgemeingültigen Schemas iſt heute überhaupt vorbei. Jeder einzelne hat das Recht, auf ſein Inneres zu lauſchen, ſein Gehirn anzuwenden, ſelbſt zu entſcheiden und zu verwerfen. Jeder einzelne will aus ſich ſelber heraus blühen und Frucht tragen, will ſo vollkommen und glücklich werden wie nur irgend möglich.

Die alte Zwangsallgemeinheit verlor die Exiſtenzberechtigung. Frei muß das Allgemeine (die Geſellſchaft, der Staat) neu aufgebaut werden durch freie Einzelne.

Darum hat jede Revolution mit der Verfeinerung des Geiſtes anzufangen. Stärkeres Freiheitsgefühl

und zarterer Persönlichkeitswert: die zwei verlangen neue Lebensformen. Freiheit und Persönlichkeit, das sind die beiden Elementarkräfte der Seele, die schöpferischen Urkräfte. Wehe dem, der sie in ihrem Vorwärtsgang hemmen will.

Die ethiſche Wende

Die bisherige Ethik unterſchied zwei ſcharf getrennte ſittliche Typen: den Egoiſten und den Altruiſten. Der Egoiſt denkt nur an ſich, er will alles allein haben, er ſtößt die anderen fort: Härte, Kälte, Genußſucht ſind ſeine Eigenſchaften. Der Altruiſt dagegen gibt ſich immer ganz den anderen hin, ſorgt nur für den Nächſten, liebt und bemitleidet jeden: er iſt ganz Güte, Aufopferung, Demut. Der Egoiſt iſt der Böſe, der Altruiſt der Gute. Zwiſchen ihnen gibt es keine Brücke und Verbindung. Darum droht die Moral dem Egoiſten mit ewigen Strafen, dem Altruiſten aber verſpricht ſie die höchſte jenſeitige Belohnung.

Sehen wir uns dieſe Typen näher an: zunächſt den Altruiſten; kann er ſeine Aufgabe wirklich erfüllen, kann er wirklich den Nächſten erquicken, ſtärken, lieben, fördern, wenn die Hingabe, das Sich-ſelber-Auslöſchen ſein Weſen iſt? Der Altruiſt iſt der Menſch, der von ſich abſieht, untertaucht im anderen. Aber ſo iſt es notwendig, daß er ſein Ich dabei vernachläſſigt. Seine Seele iſt matt, das ſtete Nach-außen-Öffnen entkräftet ſie. Der Altruiſt läßt ſeinen Kern, ſeine Innenquelle verkümmern, und damit wird er — langweilig.

Ganz von außen, von der Gesellschaft her kam die Forderung, auf diese Art Gutes zu tun. Der rohen, primitiven Gesellschaft liegt ja zunächst daran, das reibungslose Zusammensein der Menschentiere überhaupt möglich zu machen. Da gilt es, die Spitzen und Kanten des Eigenen abzuschleifen, stets Rücksicht zu nehmen. Diese Selbstverleugnung schmeichelt dem anderen: man sagt: Nur für dich bin ich da; und der andere erwidert: Ich ebenfalls lebe nur für dich. Beide tun so, als läge ihnen gar nichts am Eigenen. Weiche Demutsluft weht: so verschwindet tatsächlich der Zorn und die Roheit, aber nur blasse, negative Leere ist da.

Und ist das nicht im Grunde sehr bequem dies Von-sich-Absehen? Denn die Bildung und Gestaltung des Ich ist das Schwierigste des Lebens; da gibt es viel Zucht, Überwindung und Kampf, bis das Ich seine eigenste Form hat. Der Altruist macht es sich leichter, er folgt dem Schema der Gesellschaftsforderung: Achte gar nicht auf dich, gib dich ganz dienend hin. Dann strömt „Gott" in dich ein, das abstrakte Gute selber, dann bist du vollkommen. Es liegt ein großer Reiz und eine feine Verführung in dieser Ethik: so leicht und billig ist da die Vollendung erreichbar. Das negative Verhalten, das Aufgehen im Meere des Allgemeinen führt auf den Gipfel der Seele. Man opfert sich und fliegt als Phönix aus der Opferflamme direkt gen Himmel.

Der Egoiſt dagegen iſt der ganz Verworfene, er iſt der Brutale und Sünder. Er liebt die Menſchen nicht, er liebt nur ſich. Er kränkt jeden und ſchont niemanden. (Und jeder will doch ſo gern geſchont werden.) Er ſitzt in ſeinem feſt verſchloſſenen eigenen Haus und läßt niemand ein. Wohl mag er Genuß haben, man beneidet ihn vielleicht ſogar ein wenig, aber er liegt wie ein Felsblock mitten in der Geſellſchaft. Er ſtört jeden. Und zur Strafe kehrt „Gott" nicht in ihn ein, er iſt fern von Gott, und das ſoll ja der ſchlimmſte aller Zuſtände ſein. Der Egoiſt muß von allen anderen als durch und durch ſchlecht verurteilt werden.

Es gibt ſo zwei feſte Typen, die ganz deutlich mit der Marke gut und böſe abgeſtempelt ſind. Die Moral ſagt: Nun wählt, wollt ihr rechts oder links gehen, hier trennen ſich die Wege der Sittlichkeit.

Wir fühlen hier eine große Wende der Ethik: dieſe beiden Typen ſind unwahr; es ſind künſtliche, einſeitige, pſychologiſch oberflächliche Formulierungen, die im Intereſſe einer primitiven Geſellſchaft erfunden wurden als Schreckmittel und Köder. Das wirkliche Leben iſt ganz anders, und darum muß auch eine neue, geſunde Ethik ganz anders lauten. Dieſe bei-

den erstarrten Schematypen lösen sich bei feinerem Hinsehen vollständig auf, verschmelzen zu einer höheren Einheit und sind dann lebendige Wahrheit, während die alten Figuren Egoist und Altruist wie tote Masken im Wesenlosen verschwinden.

Jedes Leben und damit jeder Mensch muß zunächst aufnehmen, einsammeln, sich bereichern, um überhaupt einen festen Kern der Persönlichkeit bilden zu können. So ist jeder zunächst „Egoist". Die Flamme braucht tüchtig Nahrung, um recht hell brennen zu können. Aber brennt sie dann, so ist es selbstverständlich und einfach ihr Wesen, daß sie auch ausstrahlt und wärmt. Wer gefüllt ist mit Werten, der strömt auch über. Wer reich ist, der schenkt. Und wie sollte es jemand anfangen zu schenken, der nie Schätze sammelte?

Egoist und Altruist sind völlige Einheit. Um überhaupt mit rechter Kraft lieben zu können, muß ich zunächst ein starkes, reiches Herz haben. Wer noch arm ist und doch schon schenken möchte, der betrügt sich selber. Er schenkt sich selber weg, er hat ja nichts anderes, aber dies Selbst ist wenig wertvoll. Die neue Ethik faßt die Güte tiefer auf, sie setzt keine Prämie auf solch voreiliges Tun. Die erste Pflicht für jeden ist: Mach' aus dir selber etwas, werde etwas Starkes, Vollkommenes, Erfreuliches. Blühe! Nur so kannst du den anderen Menschen wirklich etwas sein.

Und umgekehrt: der alte Egoiſtentypus iſt eben falls falſch und albern gezeichnet: ſolch ein Einſiedler der Seele iſt einfach dumm. Er verzichtet ja auf den höchſten Genuß des Daſeins, auf den Menſchen genuß. Denn das, was ich aus anderen Seelen nehme, das iſt gerade die höchſte Befriedigung der Seelenbedürfniſſe. Wer ſich geiſtig iſoliert, verarmt. Die Inzucht der Seele iſt eine krankhafte Grillenfängerei, eine Hypochondrie, die ſich ſelber beſtraft. Solche Käuze mag es ab und zu geben, aber ſie ſind mißratene Seelen, denen die Fähigkeit des Aufnehmens fehlt. Sie hemmen borniert ihr eigenes Wachstum.

Die neue Ethik iſt ganz organiſch: ſie droht nicht mehr und ſchmeichelt nicht mehr, ſie predigt nicht mehr ihr ſtarres „Du ſollſt". Jeder ſittliche Rat muß jetzt begründet werden, iſt abzuleiten aus der Natur des Menſchen ſelber. Es iſt höchſtes Glück für den Menſchen, dieſer Ethik zu folgen: ſie macht ihn vollkommen, ſie weckt alle inneren Quellen, ſie führt zu Klarheit, Sicherheit und Freude.

Freudigſein und Freudigmachen ſind keine Gegenſätze. Sie ſind dasſelbe. Jede Kreatur iſt feſt eingebettet in das Netz der Wechſelwirkung. Jeder zieht Kreiſe um ſich, und in jeden ſtrömen die fremden Kreiſe ein. Aber die Hauptſache iſt nun: daß möglichſt viele ſtarke perſönliche Werte da ſind. Dadurch wird das Spiel des Lebens erſt echt und würzig und

bunt. Jeder ſchaffe ſich eine ganze reiche farbige perſönliche eigene Welt. Nur dann gibt es für die anderen etwas Rechtes zu genießen. Wir wollen nicht die Hingabe inhaltsloſer Frauen. Sich-Opfern iſt das Überflüſſigſte, was der Menſch tun kann. Perſönlichen Reichtum ſchaffen in ſo ſchwellender Fülle, daß er überfließen muß: das iſt unſer Ziel.

Es ſoll überhaupt keine ſeeliſch armen Menſchen mehr geben: jeder kann irgendwie ſein Licht zum Brennen bringen, jeder kann perſönlich ſein und dadurch bereichern. Jeder hat die Kraft in ſich zur Schöpfung einer eigenen Welt. Jeder ſoll glücklich ſein und glücklich machen.

Die sexuelle Wende

Schon bei den primitivsten Völkern ist es meist üblich, den Geschlechtsakt im Verborgenen auszuüben. Der Grund ist ja deutlich: der Anblick würde den Zuschauer ebenfalls sinnlich reizen, und es käme zu einem Kampfe um das Weib. Hier liegt der Ursprung des Schamgefühles. Die Geschlechtsteile selber werden dagegen im Alltagsleben noch ruhig gezeigt. Ja es wird oft durch Schmuck direkt auf sie hingewiesen. Das Weib denkt gar nicht daran, sich dieser ihrer Reizquelle zu schämen.

Dann kommt eine Stufe, wo der Mann das Weib dauernd in Besitz nimmt, zu seinem Eigentum erklärt. Nun wünscht er auch, daß sie dauernd für andere Männer ohne Anreizung sei. Das Weib muß auf das Gebot ihres Herren hin die Geschlechtsteile verhüllen. Später dann auch den übrigen Körper, bei besonders Eifersüchtigen sogar Augen und Mund.

Diese Gesetze werden durch die Sitte den Frauen eingehämmert; ein Weib, das die Sitte verletzt, wird gestraft und verachtet; und darum schämt sich das Weib, sobald es spürt, daß man sein ungehöriges Tun bemerkt. Die Männer schaffen so die Sitte und er-

zwingen bestimmte „Schamgefühle" in der Seele der Frauen.

Die christliche Kultur wünscht nun, das Geschlechtliche möglichst ganz auszumerzen; jedenfalls soll man im Gesellschaftsleben so tun, als existiere es gar nicht. Es ist streng verboten, von sexuellen Dingen zu reden; man sieht weg von dieser ganzen Atmosphäre, man stellt sich, als sei der Mensch ein rein geistiges Wesen, und der Geschlechtstrieb wird lediglich als praktisches Mittel zur ehelichen Fortpflanzung geduldet. Sein Lustgefühl ist verwerflich, es ist das „Böse" schlechthin.

Das Geschlechtliche wird so ganz ins Verborgene, Dunkle gedrängt und führt dort ein ängstliches, gequältes Dasein. Die Stimmung des Nächtigen, Geheimnisvollen verbindet sich geradezu mit allem Sexuellen. Es ist das der Trieb des dunkeln Tierelementes, eine grausam in der Tiefe des Blutes schlummernde Macht. Plötzlich springt diese heiße Welle in Wut auf und reißt den willenlosen Menschen mit sich fort.

Durch die Methode des Verschweigens und Nichtachtens wird die Erotik nun besonders interessant gemacht, und so preist und verherrlicht man auch gerade die Dunkelheit und Wucht dieses Urtriebes. Es gibt bei uns geradezu einen Kultus der Leidenschaft des Blutes. Das Unbewußte, so sagt man, ist das Tiefste in uns: dort im geschlechtlichen Rausch rast die große

Natur durch den Menſchen hindurch, der Wirbel dieſer elementaren Gewalt reißt uns hinauf zu der jubelndſten Seligkeit. Vielleicht als letzter Reſt phalliſcher Religionen wird auch von unſeren Dichtern und Gefühlsmenſchen noch immer dies geheimnisvoll Dämoniſche der wilden Geſchlechtlichkeit verehrt.

Hier, denke ich, ſetzt eine entſcheidende Wende des Fühlens ein. Machen wir uns von dieſen veralteten Vorſtellungen los, denn das unbewußt Geſchlechtliche iſt doch das rein Tieriſche, und es iſt überflüſſig, das Tier in uns auch noch zu verehren. Und andererſeits wird jede Macht durch affektierte Nichtachtung nur immer gefährlicher. Heben wir das Sexuelle heraus aus ſeiner törichten Verſteckheit und läutern wir es im ſcharfen Lichte des Wiſſens. Nur die Klarheit kann heilen. Und der Geſchlechtstrieb iſt krank geworden, wie alles krank werden muß, was in Dumpfheit und Verachtung hinuntergeſtoßen wird. Deutlich müſſen wir erkennen, daß es nur dann wirklich vorwärtsgeht, wenn der Geiſt fähig wird, alles Körperliche vollkommen zu überſehen und zu lenken.

Da wird nun der „poetiſche“ Menſch klagend ausrufen: Was, ihr wollt mit dem kalten Verſtand die herrliche Tiefe des reinen Gefühles erkälten und ertöten! Das ſind Phraſen, und dieſer Vorwurf iſt ein Mißverſtändnis. Der echte ſtarke lebendige Geiſt ſteht

in keinerlei Feindschaft zu den Sinnen. Vitale Vollkraft ist immer geistig und sinnlich zugleich. Aber das Gehirn muß führen.

Ja, ich möchte behaupten: die Sinnlichkeit wird erst ganz frei und seligerlöst durch den Geist. Solange sie noch bloßer Trieb ist, hat sie auch das Jähe, Quälende, Schmerzende jedes Zwanges. Erst die Ordnung und Helle des Geistes lehrt recht genießen. Und Genießen ist das Ziel aller Erotik. Die Natur gab uns hier einen heftigen Lustreiz. Machen wir Geistmenschen daraus Lachen und Heiterkeit.

Rotten wir doch endlich die letzten Spuren jener alten Verleumdung aus. Das Geschlechtliche ist Freude und soll niemals etwas anderes sein. Aber die Freude blüht nur ganz auf in der Freiheit. Nur in dem bewußten souveränen Willen vollendet sich die Lust.

Die geschlechtliche Liebe ist eines der großen Feste des Lebens: ein Fest des Hautsinnes und ein Fest der Seelenkraft. Schmückt und ehrt und weiht dieses Fest. Zündet alle Lichter der Klugheit an und bekränzt mit Blumen der Anmut den goldenen Wein des Genusses. Nur der hohe, starke, herrschende Geist ist reif für die stolze Feier der durchleuchteten Sinne.

Und doch: wie ſelten wird dies ſchönſte Feſt rein gefeiert, wie wenige Männer und Frauen pflücken alle Früchte des Genuſſes. Ja, bricht nicht oft der Haß mitten in die Liebe ein, zerreißen nicht Wut und Laune das zart geknüpfte Band! Auch hier kann nur Heilung kommen durch Wiſſen und Klarheit. Sehen wir feſt die Grundtatſachen des Geſchlechtlichen an.

Die Natur wünſcht, daß der Mann möglichſt viele Weiber befruchtet und daß die Frau von möglichſt vielen Männern empfängt. Die Natur ſelber hat am Maßhalten, an Ehe und Treue einzelner keinerlei Intereſſe. Sie tritt mit aller ihrer Macht für möglichſt reichen Nachwuchs der Gattung ein. Nur deshalb empfindet ja der Mann die Schönheit der Frau, daß er gereizt werde zur Umarmung. Der in mir lebende Trieb iſt deshalb durchaus erobernd, er drängt auf immer neue Frauenbefruchtung. Und auch das Weib iſt jeder Reizung leicht zugänglich, es wartet immer auf Werbung, will immer wieder durch Manneskraft dienſtbar gemacht werden ihrer großen Beſtimmung.

Nun entſtand mit dem Beſitzgefühl der Menſchen die Eiferſucht. Der Mann will das Weib allein für ſich haben, ja ſogar vor der Ehe ſoll ſie ſich ſchon auf ihn vorbereiten: keuſch und unberührt hat ſie ſich zu halten, kühl und abweiſend ſoll ſie ſein: nur bei ihm darf ſie erſt ſinnlich werden und nie wieder in ihrem Leben bei einem anderen. Die Frau ſtellt

ihrerseits die gleiche Forderung, hat aber natürlich nicht die Macht, den Mann zu kontrollieren.

Dort zeigt sich der erste Riß in der Harmonie der Geschlechter. Der Naturtrieb selber widerspricht dauernder Einheit. Die Ehe ist nur ein Gesellschaftsgebilde, das erfunden wurde, um die geregelte Aufzucht der Kinder zu sichern. Der Trieb bekämpft und neckt und stört immerfort dies Institut.

Und ein zweites kommt hinzu: der Mensch ist nicht nur Geschlechtstier, er entwickelt daneben seine geistige freie Persönlichkeit, die ihre mancherlei selbständigen Interessen hat. Diese Persönlichkeit macht sich immer unabhängiger von jeder äußeren zwingenden Beeinflussung. Das Ich will ganz in sich selber ruhen, allein aus seinem Wesen und Wollen heraus handeln. Völlige Sicherheit und Klarheit verlangt der Geist. Diese Sicherheit unterbricht nun aber immer wieder der Geschlechtstrieb. Der Mensch wird plötzlich zu einer bestimmten Handlung gezwungen. Es ist zwar eine Lusthandlung, aber eine unerbittliche Peitsche treibt dazu. Es füllen sich die Hoden des Mannes mit Samen, der heraus will und spannt und drängt und die ganze Persönlichkeit mit in den Krampfzustand zwingt. Und ebenso löst sich das Ei des Weibes immer wieder und schwellt ein physiologisches Verlangen, das sehnsüchtig wartet auf die Befruchtung.

So mischt sich in der Seele von Mann und Weib in seltsamer Weise Freundschaft und Feindschaft. Es

beſteht Freundſchaft: denn der andere erlöſt mir jene innere Spannung, gibt mir Luſt und Befriedigung, die tiefe Ruhe der geſättigten Natur. Zugleich aber regt ſich etwas wie Feindſchaft: beide werden ja zum Genuſſe getrieben wie Sklaven, eine dumpfe Hetzpeitſche jagt die Geſchlechter gegeneinander, es klingt immer: Ihr ſollt, ihr müßt!! Und die freie perſönliche Seele will niemals geſtoßen und gezwungen werden. Da haßt ſie faſt mitten in der Liebe den anderen. Denn alle Gefühle des Menſchen gipfeln im Freiheitsgefühl. Das ſexuelle Erlebnis allein wird die brutale Zwangstönung nie los. Hier bleibt ein Stück des Menſchen immer der niedrigſte Sklave.

Und dann ein dritter Zwieſpalt: wenn der Geſchlechtstrieb in dem jungen Menſchen zuerſt losbricht, ſo macht er ſich tyranniſch ſofort zum Herrſcher des Geſamtorganismus. Er nimmt alle Fähigkeiten in Beſchlag: Denken, Empfinden, Phantaſie, Willen. Der Jüngling wird durch ein Weib gereizt und erregt. Alle Kräfte der Seele ſtürzen ſich ſofort mit auf dieſe Vorſtellung. Die Sinnlichkeit will genießen, aber das genügt dem anſpruchsvollen Herrſcher nicht: ſämtliche Seelenmächte müſſen helfen zum Genuß. Und ſo wird der Gegenſtand, das Weib, verändert, zurechtgemacht zur höchſten Wonne, „idealiſiert". Der Jüngling liebt nun ſein Phantaſiebild, zu dem das wirkliche Mädchen bloß den Anſtoß gab. Die ſexuelle Erregung umwölkt völlig das Urteil. Es ſteht dort

nicht mehr ein ebenfalls phyſiſch erregtes weibliches Weſen, ſondern eine Göttin, ein Traumbild, ein Ideal. — Und bei der Frau geſchieht etwas Ähnliches: ſie hat zwar nicht dieſe ſtürmiſche Umſchaffungskraft des Mannes, ſie ſieht ſchon praktiſcher hin, aber ſie iſt ein Anpaſſungsgeſchöpf, ſie hat geringe Widerſtandsmacht gegen Reizungen, ſie läßt den Willen des Mannes auch geiſtig von ſich Beſitz nehmen: ſie wird zu einer Formung des Mannes, ſie ſpiegelt ſeine Anſichten, ſie geſtaltet ſich nach ſeinen Wünſchen, ja ſucht ſich in ſein Phantaſiebild zu verwandeln.

Aber hinter den Täuſchungen beider lebt doch die wahre einfache Menſchennatur. Und bald zerflattern die Wolkenfiguren und es guckt überall eine andere Geſtalt hindurch. Dann ſind beide „enttäuſcht". Der Mann iſt tief verwundet, daß ſein Weib ſo gar nicht „göttlich" iſt; und die Frau beginnt zu ahnen, daß ihr Eigenſtes rückſichtslos von dem Verlangen des Mannes niedergetreten wurde.

Ich glaube, dieſe drei Tatſachengruppen bewirken es, daß die dauernde Liebe der Geſchlechter ſo ſelten iſt.

Und was hilft gegen dieſe Nöte? Wiederum: Klarheit, Klarheit, Klarheit! Ein völliges gegenſeitiges Verſtehen; Offenheit, Ehrlichkeit, Redlichkeit. Man

durchschaut die Schliche der Natur und lacht über sie. Jedes Wissen mildert. Und die Erkenntnis führt sogleich zu Güte und Verzeihung.

Und dann: man lasse das Erotische nicht so stark den Gesamtmenschen durchsetzen; es möge in seiner Sphäre bleiben. Der Geist jedenfalls behaupte fest sein eigenes Reich. Und dies losgelöste Sexuelle ist dann leichter zu regieren. Es sollte wie ein Spiel werden, ein heiteres wundervolles Spiel der Erwachsenen. Sobald man deutlich die Notwendigkeit einsieht, die scharf umgrenzte, so verliert sie auch die versklavende Gewalt. Man fügt sich dann freiwillig. Es gibt keinen gefährlichen dunklen Hinterhalt mehr. Man weist dem Erotischen seinen Platz an in der allgemeinen Ordnung, so wird es unschädlich für die anderen Reiche des Persönlichen.

Und Offenheit sollte unter freien Menschen ganz selbstverständlich sein. Wer nicht ehrlich ist, hat auch keinen Anspruch auf Freiheit. Betrug ist feige und knechtisch.

Die Phantasie schließlich möge der Mensch zu edleren Dingen benutzen als zu Selbsttäuschungen. Unwahrheit wird durch noch so „ideale" Zusätze nicht besser. Die ästhetisch ausgeputzten Lügen sind die allerschlimmsten. Es muß der Sinn für das wirkliche Leben gestärkt werden. Unsere Schule erzieht viel zu sehr in schwungvollen Phrasen und Deklamationen. Die Wirklichkeit ist reich genug an Farbe und Form,

wir brauchen nichts zu fälschen, und das Leben hat mehr Feinheit und Tiefe und Wunder als alle leere Phantasie, mag sie auch noch so „poetisch“ tun. Diese Art „Idealismus“ ist lediglich Schwäche, eine Unreife, die noch nicht Kraft genug hat, um die wirkliche starke lebendige Welt ganz zu verstehen und zu durchdringen.

Die religiöse Wende

Über das Problem der Religion braucht man heute nicht mehr viele Worte zu machen. Der denkende Teil der Menschheit trat längst aus diesem Stadium heraus. Die Mythologie liegt als eine schöne wehmütige Kindermärchenstimmung hinter uns. Wer glaubt denn heute noch ernstlich an all diese bunten, so sehr menschlichen „göttlichen" Dinge? Daß hinter den Sternen ein Vater und König sitzen soll, der aufmerksam alles auf der Erde leitet, bei dem man sich durch Gebete und Frommsein beliebt macht, der nichts vergißt von den Taten der vielen Millionen Menschen, der alles einstmals vergelten wird durch sehr rohe Strafen und Belohnungen. Leider beweist es uns jeder Tag, daß das Getriebe der Menschen nicht von außen her nach vernünftigem Plane geleitet wird. In hartem, langsamem Kampfe ringt sich das Gute mühsam empor. Und wer glaubt noch an eine Seele, die einmal hineingeflattert ist in den Fleischkörper, die sich dort nicht ganz wohl fühlt und ewig heimverlangt, bis sie dann beim Tode wieder zurückflattert in das Jenseits. Das sind alles gar zu deutliche Märchen und leider nicht einmal besonders schöne und

iefe. Es ſteckt als erfindende Kraft etwas recht Ordinäres dahinter. Die Sucht, dauernd ſich recht behaglich zu fühlen, durch Schmeichelei dem Oberherrn ſüßlich zu gefallen. Sehr verzärtelte, ängſtliche, aber auch ſehr langweilige Menſchen erfanden dieſen chriſtlichen Himmel. Und ſehr giftig neidiſche Leute erdachten für ihre Feinde (die Böſen) das Höllenfeuer. Wahrlich kein guter Pſychologe iſt dieſer Gott, der das zudringliche feige Geſindel bevorzugt und der den Tapferen, Aufrechten verdammt, nur weil er nicht blind gehorchen will. Gar zu deutlich blieb im Bilde dieſes Gottes die Jämmerlichkeit ſeiner Erfinder haften. So iſt denn die ganze chriſtliche Mythologie durch und durch unſittlich.

Und dann: wie bequem iſt dieſe Weltanſchauung: Gott leitet alles vortrefflich, man braucht ſelber über nichts nachzudenken, es iſt die „Wahrheit" fix und fertig bereits den primitiven Juden mitgeteilt worden. Alles Forſchen und Gehirnanſtrengen iſt vergeblich. Die Denkfaulheit wird direkt angeordnet. Und andererſeits: welche Anmaßung! Der ehrliche wiſſenſchaftliche Menſch erobert ſich vorſichtig und Schritt vor Schritt ein Stückchen Erkenntnis nach dem anderen. Der Religiöſe behauptet, ohne jede Mühe durch Erleuchtung und Offenbarung hinter alle Geheimniſſe ſchauen zu können; er weiß Beſcheid im Zentrum des Univerſums; er kann die Natur der Gottheit haarklein beſchreiben; er kennt Gottes Eigen-

ſchaften, ſeine Art zu lieben und zu haſſen, weit beſſer als die Seele des Herrn Nachbarn.

Doch laſſen wir das. Die große Wende iſt hier ja klar: alle Träumereien über ein Jenſeits verſchwinden und der Menſch kehrt beſcheiden und ſicher zur Erde heim. Hier iſt ſeine Welt, ſeine einzige ſchöne herrliche Welt, in der er lebt, ſtirbt, ſchafft und genießt. Alles Licht ſeines Geiſtes fällt jetzt allein auf das Heute und Morgen, auf die kurze gegenwärtige Lebenszeit. Niemand beſitzt ein Organ, ſich irgendwie mit dem All oder mit Kosmosmächten in Verbindung zu ſetzen. In den Kreis ſeiner irdiſchen Sinne iſt der Menſch ganz und gar eingeſchloſſen.

Ein neues, gewaltig verſtärktes Licht fällt ſo über die Dinge um uns: ſie leuchten auf wie nie zuvor. Denn noch nie gab es ein Volk, das jede Götterphantaſie verſchmähte, nur wenige einzelne waren bisher dazu gehirnhell und tapfer genug. Die Menſchheit will endlich nur noch leben, ganz wach und mit höchſter Intenſität leben! Das unendlich geſteigerte Leben iſt unſer Ziel.

Die arme betrogene Liebe, die ſich in Träume verflog, wird nun zur glühenden, erwachten, jubelnden Erdenliebe. Welche ſchöne Glut verſchwendeten die Menſchen bisher an Einbildungen und Irrtümer. Darum war wohl aller irdiſche Fortſchritt ſo ſchwer-

fällig und matt. Jetzt gehört endlich all unsere Leidenschaft dem Diesseits, dem heutigen leuchtenden Tage, der Gestaltung und dem Genuß der Gegenwart.

Wir haben die echte Sonne und die echten Farben der Erde erst wieder entdeckt. Gar zu fest saß in der Seele die angeerbte bleiche Lüge vom körperlosen Jenseits. Noch spukt dieser Betrug fort in dem salbungsvollen Gerede von reiner abstrakter Geistigkeit, in dem Pathos erhabener Ideale und Forderungen. Wir stehen endlich sicher mit beiden Beinen im Garten der lieben Erde und sehen und riechen und schmecken und fühlen. Das ist mehr als der blasse Priesterschwindel.

Die Religion ließ unsere Sinne verkommen. Wir entdeckten sie neu: noch nie brannten so selig Farben im Auge des Menschen, noch nie zitterte seine Haut so wonnig im Frühlingswind, noch nie drang uns so das helle Singen der Vögel ins Herz. Alle Seelenkraft strömt ein in die Sinne und gibt ihnen einen Reichtum und eine brausende Fülle, die früher der nach innen starrende Mensch gar nicht ahnte.

Darum verbaute auch die Religion den Weg zur wahren Kunst. Jetzt ist sie endlich frei und steht vor tausend unberührten morgenfrischen Problemen. Das große Leuchten aller Dinge begann. Dies strahlende Schauspiel will uns der Künstler nun zeigen.

Seele und Dinge brennen in gleicher Glut. Darum ist die neue Kunst erst volle Vitalität, gleichmäßig schöpferstark an Geist und Sinn.

Die soziale Wende.

Die Grundschäden unserer sozialen Ordnung sind ja so schreiend und überdeutlich, daß man sich nur wundern muß, wie sie so lange bestehen konnten. Hier die Millionäre mit geerbtem Reichtum, erstickend fast im Überfluß und dort das hungernde, abgehärmte Elend. Wie im Kerne schlecht und verdorben mußte eine Religion und Ethik sein, die das ruhig mit ansah.

Die große Wende ist mit dem Siege des Sozialismus ja nun eingetreten. Der Mensch als solcher wird endlich geachtet. Es wird als Verbrechen empfunden, irgend jemanden so zu drücken und auszunutzen, daß es ihm ganz unmöglich ist, je der äußeren Lebensnot zu entrinnen. Die Seelen der Menschen müssen nun endlich entlastet werden, bis in die unterste soziale Stufe hinein.

Aber noch einen tieferen Grund der Umwälzung gibt es, der wieder ganz im Inneren des Weltgeschehens liegt. Der Geist der Menschheit drängt ruhelos nach vorwärts, immer reinerer Wahrheit entgegen. Nun war dies Geistige aber in unserer Kultur einer ganz dünnen Oberschicht anvertraut, den soge-

nannten Gebildeten. Und hier trat eine Stockung und Stauung, eine Art Verſumpfung ein. Das Behagen der äußerlichen Lebensführung war dieſer Klaſſe wichtiger als das Intereſſe an Wahrheit. Die großen entſcheidenden Probleme wurden als ſpieleriſcher Luxus wohl etwas nebenbei gekoſtet, ihre eigentliche Wucht verebbte. Man war zufrieden mit dem Bisherigen, die Prieſter leierten ihre einlullenden Märchen weiter, das Denken der großen Philoſophen hielt man ſorgſam von der Schulbildung fern, die aufrüttelnde moderne Naturwiſſenſchaft wurde in dieſer geiſtreichen „humaniſtiſchen" Atmoſphäre weder verſtanden noch zu Ende gedacht. Überhaupt jede Konſequenz wurde ängſtlich geſcheut. Man war liberal, debattierte ſcharfſinnig über allerlei Kleinigkeiten, aber das Leben ließ man ruhig ſo weiterlaufen: die Fähigkeit zur Geſtaltung der Gedanken war ganz verloren gegangen, niemand wußte mehr, daß der Geiſt dazu da iſt, die Welt immer wieder von Grund aus umzuformen.

Unſere Gebildeten waren eine feige, halbe, leiſetreteriſche Clique. Das konnte nicht ſo weitergehen. Der Weltgeiſt (wenn wir ganz unmythologiſch die Geſamtheit des Denkens ſo nennen wollen), dieſer Weltgeiſt kam bei aller Forſchung und Neuerung nicht mehr ſo recht vorwärts; die an der Spitze hemmten und bremſten ihn: da blieb nichts anderes übrig, es mußte ein neues, breiteres, friſches, junges Acker-

feld gegründet werden. In der dunklen ringenden Masse da unten, durch keine schematische Bildung verdummt, da wurde das Neue jubelnd empfangen. Da fühlten Tausende, daß die alte Denkart ausgewirtschaftet hatte, da sehnte man sich nach Wissen, Klarheit und Lebensformung des Neuen. So geschah denn die Revolution: und nun soll das ganze Volk geistdurchleitet sein, so daß die starken, tapferen Köpfe von überall her sich durchbilden können bis zum Gipfel der freien führenden Persönlichkeit. Die Oberschicht war gleichsam verbraucht, ausgelaugt, altersschwach, dekadent: zum Fortschritt war nötig die Durchblutung der Gehirne von unten her.

Diese Möglichkeit ist jetzt eröffnet. Aber es gibt noch viel zu tun, um nun diese neue Ordnung klar zu formen. Natürlich bleiben Stände bestehen, jeder Organismus ist Stufenbau und Arbeitsteilung, aber die Stände gestalten sich selbsttätig organisch, sind nicht durch Geburt starr bestimmt. Die Klugen und Kühnen werden sich zusammenfinden und die Schläfrigen, Denkfaulen. Es entsteht eine gerechte, innerliche, notwendige Gliederung des Staates. Eine ganz andere Energiemasse an Geist kann jetzt nach oben strömen.

So ist der Sozialismus im Grunde: Züchtung von Persönlichkeiten. Freiheit des Wachstums wird durch ihn garantiert, ungehemmte Auslese der Tüchtigen. Denn die große vollendete Persönlichkeit bleibt immer

das Ziel jeder Kultur, und gerade das Persönliche hat ja der „Militarismus" verachtet und niedergetreten. Man sehe das doch klar ein: Sozialismus und Persönlichkeit sind keine Gegensätze, sondern tiefste logische Einheit.

Nun kommen aber die Nationalökonomen mit ihren „wirtschaftlichen" Bedenken. Sie sagen: das sind Ideale, aber leider sind diese nicht in der rauhen Wirklichkeit zu erfüllen. Albernes Gerede! Was wäre das Leben wert, wenn nicht Wahrheit und Gerechtigkeit in ihm verkörpert werden könnten. Es gibt für die sittliche geistige Forderung keine materiell sachliche Schwierigkeit. So will sich nur die Feigheit und Faulheit ausreden.

In der praktischen Durchführung wird noch viel zu probieren und zu lernen sein, das Ziel steht fest. Ich persönlich denke mir den realen Hergang etwa so: von den Dingen, die heute in den vielen Fabriken hergestellt werden, ist etwa die Hälfte überflüssig. Gehe ich durch eine Großstadtstraße und betrachte die Läden, so empfinde ich, daß bei weitem das meiste besser nicht fabriziert würde: es ist Lebensballast; protzig, verwöhnend, albern, geschmacklos. Für diesen Unsinn müssen nun Hunderttausende von Arbeitern sich quälen. Weg damit! Das Leben soll einfacher werden: dort liegt der Schlüssel zur Lösung. Und

damit ist keinerlei Entsagen gefordert, im Gegenteil: Einfachheit ist zum geistigen Leben notwendig, das Protzentum erstickt den Geist. Werdet wesentlich, lernt das Echte, Nötige herausfinden und schätzen und genießen. Was der Körper und die Seele von außen her wirklich brauchen, ist wenig, doch es muß echt sein. Statt dessen heute: ein betäubender Überfluß an Unechtem. Das ist die Grunddummheit unserer Kultur.

Also die Einfachheit und Geistigkeit des Lebens beseitigt die Hälfte aller Fabriken. Und in den noch übrig gebliebenen wird zuviel gearbeitet. Der Mensch ist nicht dazu da, durch Arbeit mattgehetzt zu werden. Er soll täglich noch Zeit genug haben zur Pflege seiner rein seelischen Menschlichkeit. Darum stellt in jede Fabrik doppelt so viele Arbeiter (die ja aus der Hälfte der vernichteten Fabriken frei werden). Doch müssen da nicht die Erzeugnisse sich unendlich verteuern? Nein, denn das Gewinngeld, das bisher die Kapitalisten einsteckten, wird ja unter die Arbeiter verteilt. Und die leitende Oberschicht braucht überhaupt nicht mehr so viel Geld, da sie ebenfalls einfach und geistig geworden ist. So hängt eines fest an anderen: weniger Fabriken, weniger Arbeit, mehr Löhne, aber zugleich weniger überflüssige Ausgaben. Ein vernünftiger Ausgleich zwischen wirklich nötiger Arbeit und wirklich nötiger Ausgabe!

Das Schiefe und Dumme unserer Kultur lag eben

darin: übermäßige Arbeit für ganz zwecklose Dinge: der geknechtete ausgebeutete Proletarier ohne Licht und Luft, der Dinge herstellt, die der überfressene Kapitalist nur aus Kulturmangel und Genußroheit nötig zu haben glaubt.

Das ist einer der großen Umrisse, viele andere Linien laufen nebenher. So ziemlich alle Einrichtungen müssen neu aufgebaut werden. Vor allem die Erziehungsanstalten. Unsere höhere Schule ist ja sehr veraltet, das gibt wohl jeder zu: ihr Anlageplan stammt aus der Reformationszeit, seitdem ist nichts Wesentliches geändert worden, nur hier und da wurde etwas geflickt und angestückt. Die ganze große Gedankenmasse der neuen Zeit strömte noch nicht in die Schule ein. Man hat viel darauf gescholten, aber der Grund für diese Starrheit liegt doch anderswo, außerhalb der Schule: unsere ganze Weltanschauung ist noch in Gärung und Wirrnis, die extremsten Richtungen reden gegeneinander. Die Köpfe unserer Gebildeten sind wie Rumpelkammern, in denen quer und wahllos durcheinander alte Möbel herumstehen: erst wenn wir eine Gemeinschaft tapferer, heller, konsequenter, neuer Geistigkeit haben, erst dann ist überhaupt eine einheitlich klare Erziehung der Kinder möglich. Wie können Lehrer erziehen, die selber unklar sind. Mögen sie sich doch erst einmal selbst

erziehen! Der Weltanschauungsnebel unserer Gesellschaft ist die Ursache für die Hilflosigkeit der Schule dem Geistigen gegenüber. Und so verzichtet man ganz auf den Geist. In der Schule werden nur Kenntnisse vermittelt und nicht einmal sonderlich wichtige: den Geist wirklich zu bilden zu klarem Denken und feinem Empfinden, das versucht man gar nicht. Dazu müßte man natürlich zunächst die Religion mit ihrer anmaßenden Tyrannengeste entfernen. Denn wie kann man neben Spinoza, Kant und Hegel semitische Mythologie als „Wahrheit" lehren. Auch die Naturwissenschaft muß dürftig im Eckchen stehen und darf ihre Hauptgedanken gar nicht äußern.

Erst wenn der große Weltanschauungskampf zu Ende gekämpft ist, erst dann kann auch die Schule gesunden.

Nur noch eine der vielen sozialen Fragen will ich hier kurz betrachten: die neue Stellung der Frau. Das sozialistische Programm fordert die völlige „Gleichberechtigung" von Mann und Frau. Aber das ist doch wohl ein Mißverständnis, denn es liegt niemals im Interesse der Höherentwicklung, das von Natur Verschiedene auszugleichen. Im Gegenteil: nach immer feinerer Differenzierung strebt jedes organische Wachsen.

Darum wollen wir nicht eine dem Mann ähnliche

Frau, sondern eine Frau mit ihrem eigenen neuen Frauenziel. Die sogenannte „Emanzipation" läuft ja leider meistens auf ein Nachahmen der Männerarbeit heraus und dann ist sie verfehlt.

Die Naturbestimmung der Frau ist durchaus einfach und klar: sie hat die Kinder zu gebären. Ihr Körper ist in sehr rücksichtsloser Weise für diesen Zweck beschlagnahmt: neun Monate lang ruht die Frucht im inneren Organismus, weitere viele Monate wird gesäugt und in der Zwischenzeit findet sogar noch alle vier Wochen eine Art Übung der Gebärteile statt, damit sie nur ja recht geschmeidig und bereit bleiben: die „Regel" der Weiber, dieses Manöver für den Ernstfall Schwangerschaft. All dies nimmt ungeheuer viel Kraft in Anspruch. Indessen ist der Mann von jedem Brutgeschäft befreit und kann alle Energie in geistige Arbeit umsetzen.

Die Gehirne von Mann und Frau sind an sich durchaus gleich gut gebaut, aber das Weib muß eben zuviel Kraft anderweitig abgeben. Es kann nicht geistig so frei und losgelöst fliegen. Die große wichtige Aufgabe des Gebärens, diese streng konservative Funktion hält die Frau unerbittlich an der Erde fest.

Ich denke, das Verhältnis der Geschlechter ist damit sofort klargestellt: der Mann erobert, dringt weiter vor, schleppt Schätze herbei; das Weib ist Mutter. Aber da sie doch die gleiche Menschenseele hat, so ist die Frau sehr wohl fähig, diese Schätze in sich aufzu-

nehmen und sie in lebendiges Dasein zu verwandeln. Ja, sie kann das meist besser als der Mann. Der verrennt sich oft gar zu sehr in seine abstrakte Theorie, das Weib empfindet den Geist immer nur als Leben und Gegenwart.

Ist das nicht das schönste und zarteste Verhältnis der Geschlechter: der Mann schafft herbei und die Frau gestaltet das neue Gut dann in der Form ihres Wesens. Der Mann ist Kraft und Idee und Wollen; das Weib Gefäß der Idee, Gegenwart und Schönheit.

Die Frauen haben keine ganz eigene Zentralkraft, sie stehen fremden Reizungen offen, sie warten auf den Anstoß zur Formung. Das gibt ihnen etwas Schwankes, Veränderliches. Aber zugleich sind sie dadurch leichter als der Mann, beweglicher, freier, anschmiegsamer.

Der lebendige sinnliche Körper ist ihr Instrument, sie hausen nie allein in den Schächten des Geistes. Darum sollte jede Frau ihren Körper ganz in Besitz nehmen, ihn durchseelen und mit ihrem Wesen durchglühen. Der alte Frauentypus trug seine Glieder und seine physische Schönheit wie etwas Fremdes, nun einmal Vorhandenes mit sich herum. Das neue Weib erschafft sich erst aktiv die persönliche Schönheit, dies Durchzittertsein des Körpers bis an die Haut mit Seelenkraft. Darum ist der bewegte, geistbeherrschte Tanz das tiefste Offenbarungsmittel der

Frau. Ihren Körper zum Seelenträger machen, das sollte jede. Dort ist sie lebendig schaffender Künstlermensch, dort kann ihr kein Mann folgen. Jedes Weib sollte irgendwie Tänzerin sein.

Und zugleich Mutter. Da liegt die Schwierigkeit und das Problem. Aber es läßt sich lösen, diese Einheit ist möglich. Denn für die Körperanstrengung der Mutterschaft bereitet der Tanz wundervoll vor und zugleich bringt er die Harmonie, die später dann der Erzieherin junger Menschenseelen so nötig ist.

Die politiſche Wende

Auch hier iſt die Hauptneuerung im Verhalten der Völker ja ganz deutlich: früher ein gegenſeitiges Stoßen, Bedrängen, Vergewaltigen, Auflauern; jetzt: wenigſtens der Verſuch einer Verſtändigung, Austauſch der Werte, gemeinſames Streben nach den gleichen großen Menſchheitszielen.

Der Größenwahn der „bevorzugten" Nationen beginnt zu ſchwinden, die Raſſeneitelkeit hört auf und mit ihr all jene kleinliche Rechthaberei und Selbſtberäucherung. Gibt es doch überhaupt gar keine „reine" Raſſe. Gerade die großen Kulturvölker entſtanden von jeher durch gewaltige Völkermiſchungen; es ſcheint, das Leben der Nationen braucht direkt dieſes Zuſammentreffen verſchiedener Funken, damit eine helle Flamme entſteht.

So iſt es töricht, etwa auf das germaniſche Blut zu pochen: in Nordfrankreich iſt der germaniſche Anteil in der Bevölkerung ſicherlich ebenſo groß wie im öſtlichen Preußen; um Paris miſchten ſich Germanen und Romanen, um Berlin Germanen und Slawen. Nirgends in der Welt exiſtiert überhaupt ein reinraſſiges Volk. Und die intelligenteſten ſind ſtets am ſtärkſten gemiſcht. (In Japan gingen ſogar zwei ſo entfernte Raſſen wie Mongolen und Malaien eine ſehr glückliche Verbindung ein.)

Der alte rohe Trieb, dem Nachbarn möglichſt den Fuß auf den Nacken zu ſetzen, wird abgelöſt durch das Bedürfnis, aus ſich ſelber etwas Rechtes zu machen. Nicht mehr: Wille zur Macht über den anderen, ſondern: Wille zur Selbſtvollendung. Und war dieſer unerſättliche Machtwille nicht etwas ſehr Dürftiges? Solch ein Gieriger nach Außenmacht iſt in ſeinem Weſen primitiv und oberflächlich, er muß ſich ſeine Stärke durch Brutalität an anderen beweiſen. Er iſt dumm wie der ſtachelige Egoiſt und verkommt ſchließlich in unfruchtbarem Hochmut.

Aber kann ſich ein ganzes Volk ſelbſt vollenden? Heute noch nicht, denn „Volk" iſt noch gar keine geiſtige Einheit. Das behaupten nur immer die Parteiführer in ihren Deklamationen. Die wiſſen ſtets ganz genau, was das „deutſche Volk" wünſcht und verabſcheut und erſehnt. Freilich jeder ruft eine andere „Volksſeele" auf, wie es ſeiner Richtung gerade paßt. Das ſind aber Phraſen. Das Volk beſteht aus vielen Schichten, Stufen und Intereſſen. Ja, die gemeinſame Arbeit verbindet die Menſchen tiefer als die Nation. Der deutſche Bauer ſteht ſicherlich dem franzöſiſchen Bauern ſeeliſch näher als dem deutſchen Induſtriellen. Nur die Kabinette der Regierungen erlügen den Nationalhaß. Dieſer beſteht nur immer in konkurrierenden Kreiſen; der Hamburger Schiffsherr haßt natürlich den engliſchen Kaufmann aus Futterneid. Und er ſucht dann dieſe Geldbeutel-

angelegenheit demagogisch zu einem Völkergesetz aufzubauschen.

Jetzt endlich, nachdem sich in einem unsinnigen Kriege diese Eitelkeit selber vernichtet hat, können die Völker wieder gereinigt das Menschliche ergreifen. Jeder hole aus seinem Wesen die ihm persönliche Kostbarkeit heraus und dann genieße jeder die Werte aller. Es gibt in den Kulturen nicht allzuviel Geist, darum muß man ihn sich sammeln aus dem ganzen weiten Erdenrund.

Der Herrendünkel sollte gänzlich aufhören: diese freche Europäerart, andere schwächere Völker zu vergewaltigen, auszurauben, zu „zivilisieren". Das tun dann die schneidigen Beamten und Offiziere, die von ihren eigenen Kulturgipfeln keine Ahnung haben. Die Malaien und Indianer und Neger haben Dichtungen von solcher Tiefe und Feinheit, daß jene brutalen Flachköpfe ganz unfähig sind, sie zu verstehen.

Ehrfurcht vor jeder Art Seele auf der Welt! Versenkung und Andacht, wo immer der Menschengeist sich in seiner Inbrunst gestaltet. Ich kenne eine Erzählung von den Tonga-Inseln, deren zarte Größe ein Goethe nie erreichte und es gibt ein melancholisches Negerlied, welches die Trauer über des Menschen flüchtiges Hiersein so mächtig formt, daß unsere moderne Virtuosenlyrik dagegen nur eine fade Spielerei ist.

Heute ist noch die Zeit der einzelnen, der Gruppen und engen Gemeinschaften. Aber es ist zu hoffen, daß der neue Geist immer weiter umherflammt, bis ein geisteiniges Volk sich neue Sitten schaffen kann und neue Feste und neue Verehrungen. Dann werden an Stelle der „Heiligen" die großen Männer leuchtend und wärmend über den Völkern stehen. Heute renommiert man nur mit ihnen, kennt sie aber kaum.

Als ersten Schritt verlangen wir daher lediglich: unbedingte Freiheit. Die Regierung, das Gesetz, die Polizei mögen sich doch nur nicht um unser Inneres kümmern. Das wächst und reift aus sich selber. In sittlichen Dingen darf in Zukunft jeder das tun, was er für recht hält. Da gibt es keine gesetzlich angeordnete Zwangsform mehr. Die Polizei sorge für die äußere Sicherheit des Verkehrs, in unsere Persönlichkeit hat sie niemals hineinzugreifen. Die Kinder und Unmündigen müssen durch das Gesetz geschützt werden, der freie Erwachsene ist nur sich selbst verantwortlich. Was also etwa ein Mann mit einem anderen in sexueller Beziehung zu tun für gut befindet, ist durchaus seine Sache. Es ist anmaßend, wenn die Polizei irgendwie das Gefühl beaufsichtigen will.

Jeder habe mit sich selber genug zu tun, jeder vollende den Grundriß seines Wesens bis zu einem geschlossenen Bau. So ist das Dasein reich und heiter und formenschön, und die Gemeinschaft der Menschen wird immer mehr ein Glück und ein Fest.

Schluß

Heute ſtrudelt nun all dies in jedem von uns durcheinander. Oft ſieht man, wie hier die eine Frage ſcharf und fein durchdacht wird, während in demſelben Kopfe ein anderes Problem noch ganz im Puppenſchlaf ruht. Die vorwärtsdrängenden Kräfte ſind verſchieden und ebenſo die Hemmungen. Dieſer Freireligiöſe müht ſich ſchon um ſaubere Seelenkenntnis, aber er kann ſich nicht entſchließen, gewiſſe dekorative mythologiſche Hintergründe völlig zu beſeitigen. Ein Erotiker denkt über das Weib nach, doch das allgemein Menſchliche der Ethik intereſſiert ihn nicht. Und unſere Politiker balancieren faſt durchweg auf dem dünnen Seile einer Parteirichtung, der mächtige Untergrund philoſophiſcher Weltfragen kümmert ſie wenig. Faſt alle Menſchen ſind Bruchſtücke.

Das iſt ſehr ſchlimm. Denn nur aus zentralſter Einheit heraus entſteht die ſtarke Perſönlichkeit. Die Hauptſchuld an dieſer Wirrnis und Ungleichheit trägt die Sitte. Es unterſcheidet ja den Menſchen am meiſten vom Tier, daß er über die Welt des Natürlichen, Organiſch-Feſten ſich noch eine zweite Welt erbaute: das flatternde bunte Reich der Sitte. Und

seltsam: in den Seelen der primitiven Völker herrscht diese Sitte mächtiger als die Natur. Wenn es die Sitte auch auf Wochen und Monate hin verbietet, ein Weib zu berühren, so wird gehorcht: der Geschlechtstrieb fügt sich vollkommen. Das Törichtste wird ohne Widerspruchsregung von allen befolgt. Ist es Sitte, daß dem Säugling durch Bretter der Kopf länglich gepreßt werden muß, so tut es jede Mutter, wenn die Qual ihres Lieblings sie auch noch so sehr schmerzt. Ja ganz zufällig und schnell schlagen die Sitten an verschiedenen Orten ins Gegenteil um: auf dieser Insel werden Zwillinge als Glück ehrenvoll empfangen, auf einer Nachbarinsel gelten sie als Unheil und müssen sofort getötet werden. Die Sitte ist meist ganz unsinnig: sie ist ein kopfloser Angstversuch, den Nachstellungen der bösen Geister zu entgehen. Die beleidigten Dämonen umschwirren alles, der primitive Mensch hat ewig ein schlechtes Gewissen vor ihnen: und der Zauberer zerquält sich nun den Verstand, um Abwehrmittel und Rettung zu finden.

Die gebildeten Deutschen werden nun wohl meinen, unsere Kultur sei längst über diesen Zustand hinaus. Leider ist das nicht der Fall: auch die Europäergehirne sind noch bis ins tiefste durchwachsen mit Sitten, die in direkter Linie bis zu dem Wahn der Naturvölker zurückreichen. Und diese alten angeerbten Reste sitzen am festesten, gelten als besonders heilig. Die Angst vor Unreinheit etwa, das Sündengefühl

unſerer Theologen, iſt ſicherlich einfach der Abkömmling jener Dämonenangſt. Jeder Menſch hat etwas verbrochen, er muß erlöſt werden von Schuld. Ein Gott zürnt: nur durch eine beſtimmte Art Sittlichkeit iſt er zu verſöhnen.

Derartige Sittenüberreſte ſind als Hemmungen (etwa wie der Steinanſatz in dem Kochtopf) überall hin durch den Geiſt verteilt: das reine, glatte, einheitliche Denken wird dadurch unmöglich gemacht.

Gewiß hat man ſpäter dann verſucht, dieſe Wahnideen mit poſitivem Gehalt auszufüllen. Der Gott ſollte ein Symbol des Guten ſein und die Drohung alſo gleichſam ein pädagogiſches Hilfsmittel, um das Gute im Menſchen zu ſtärken. Das Mythologiſche der Ethik wäre dann wie ein Gerüſt für einen Hausbau anzuſehen: etwas, das nicht dazu gehört, aber die Arbeit erſt ermöglicht und jedenfalls erleichtert. Es mag das in manchen Fällen ſtimmen. Aber um ſo nötiger iſt es, wenn nun das Haus fertig da ſteht, dann das Gerüſt ſchleunigſt und vollſtändig abzunehmen bis auf die letzte Stange: ſonſt hemmt es den weiteren Gebrauch des Hauſes und verhäßlicht das Ganze.

Der Menſch trennt ſich ja ungern von dem Altgewohnten. Die Kinderzeit iſt nun einmal für jeden

eine Zeit des Glückes; was damals die zarte empfängliche Seele aufnahm, das leuchtet immer wie verklärt. Die Gärten, in denen wir damals spielten, bleiben die schönsten Gärten der Welt. Und so behalten auch die Gedanken und Gefühle, die man den Kindern feierlich einprägt, immer etwas besonders Süßes und Weihevolles. Darum ist es manchem Erwachsenen schmerzlich, zugeben zu müssen, daß diese Anschauungen der Kinderzeit grobe Irrtümer waren. Man klagt dann über das Schwinden der schönen Kindervorstellungen, aber warum pflanzt ihr dann euern Kindern immer wieder von neuem solche Gedanken ein, die bald welken müssen! Warum gebt ihr nicht der zarten Kinderseele gleich das Beste, Wahrste, Ewigste? Meint ihr, große Gedanken seien für Kinder zu schwer? Die größten und reinsten Gedanken sind die allereinfachsten. Gerade die christliche Dogmatik ist überaus kompliziert und verworren und schon deshalb minderwertig.

Hier liegt das Hauptverbrechen unserer Kultur offen zutage: bereits die Seele der Kinder wird künstlich verwirrt. Der einfache Bau der Seele wird absichtlich in Unordnung gebracht. Und dann wundert man sich später, wenn es so wenig sichere, klare und helle Köpfe gibt. Erst ruiniert man die Kindergehirne und dann jammert man, wenn die Erwachsenen nichts taugen.

Diese Erwachsenen sind nicht reif zur Kindererziehung, das ist die schlimmste Anklage gegen unsere Zeit. Diese Lehrer und Eltern haben so viel Unklares in dem eigenen Wesen, daß sie sofort die junge Seele anstecken und schädigen. Darum reinigt euch zunächst selbst! Nehmt alle Energie zusammen und schafft Ordnung in eurem Geiste; seid tapfer genug, die Dinge zu Ende zu denken; macht euch zu ehrlichen, hellen, reichen Männern und Frauen.

Ehe das nicht geschieht, ehe nicht Klarheit, Ordnung und Sicherheit in die Köpfe der Menschen kommen, solange ist auch die eigentliche Wende der Menschheitsgeschichte nicht möglich. Dann bleibt alle Revolution nur ein Sich-Stoßen um den Futterkorb, eine Lohnfrage, ein Wirtschaftsproblem. Denn die Köpfe änderten sich nicht. Und die Kinderseele verschüttet man gleich mit der ganzen Last des überkommenen Unrates.

Nur wenn jeder einzelne in seinem eigenen Geiste Revolution macht und dort die Revolution dann zu neuer Ordnung bändigt, zu fest geschmiedeter Klarheit und Sicherheit, nur dann kann auch die große Weltwende gelingen. Jeder fange bei sich an und entzünde in sich selber ein neues Licht. Nur so kann allmählich der große Glanz einer neuen Zeit heraufkommen.

ALEX. v. GLEICHEN-RUSSWURM

DER FREIE MENSCH

Vielleicht schlief der Zensor, vielleicht hat er dieses revolutionärste, dieses für das alte System gefährlichste Buch nicht verstanden. Es ist das Evangelium der Freiheit, das der Verfasser verkündet, und es ist wertvoll, es heute zu lesen, wo Freiheit beginnt mit Willkür verwechselt zu werden. Münchner Neueste Nachrichten

Dieses Buch ist eine erste klare, in all ihrem Revolutionismus tief besonnene Tat! Der Komplex der gesamten Daseinsversklavung ist hier durchschaut. Wie haben wir nach dieser freimütigen Auseinandersetzung gelechzt! Im Sommer 1918 war es ein unerhörtes Buch, heute ist es das aktuellste. Aschaffenburger Zeitung

Ein Lehrer und Wegweiser neuer staatlicher Ideale, der den alten Staatsbegriff einer vernichtenden Kritik aussetzt, wobei aber an Stelle dieses Negativen die stärksten positiven Stützen gestellt werden. Frankfurter Zeitung

Es wird eines der ersten Bücher sein, die, sind nur einmal wieder die Schranken gefallen, die heute die Denker der verschiedenen Nationen voneinander absperren, auch bei unseren heutigen „Feinden" den Ruhm deutscher Denkkraft und deutscher Darstellungskunst wieder ausbreiten und zur Annäherung der Völker wesentlich beitragen werden. Heinrich Lammasch

GEBUNDEN 9 MARK

OTTO REICHL VERLAG · DARMSTADT

Princeton University Library
32101 067529220

DER LEUCHTER

WELTANSCHAUUNG UND LEBENSGESTALTUNG

BÜCHER UND SCHRIFTEN VON

ALEXANDER VON GLEICHEN-RUSSWURM · MAX SCHELER · HERMANN VON KEYSERLING · JAKOB VON UEXKÜLL · LEOPOLD VON WIESE · RUDOLF VON DELIUS · HERMAN HEFELE · FRIEDRICH NIEBERGALL · ERNST TROELTSCH · HANS DRIESCH ARTHUR LIEBERT · CARL HAUPTMANN · ARTHUR BONUS · FRITZ WICHERT · WALTER GOETZ · KARL VORLÄNDER · HANNS FLOERKE · GERHARD VON MUTIUS · MAX FRISCHEISEN-KOEHLER · RUDOLF EUCKEN · ARTUR BUCHENAU · RUDOLF STAMMLER · CAESAR VON SCHILLING

AUSFÜHRLICHE MITTEILUNGEN IM VERLAGSBERICHT:

DER LEUCHTER IM JAHRE 1919

KOSTENLOS DURCH ALLE BUCHHANDLUNGEN ODER VOM

OTTO REICHL VERLAG

DARMSTADT